

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 83 (1989)
Heft: 3

Rubrik: Ausländische Gehörlosenzeitungen berichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Gericht in Kassel zum Feuerwerk in Graz

(GZ) Wichtige Meldungen aus der internationalen Gehörlosen-Presse wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Wir möchten damit eine Lücke schliessen. Heute bringen wir Zusammenfassungen aus der DDR, aus der Bundesrepublik und aus Österreich.

Volleyball im Aufschwung

In der DDR erfreut sich Volleyball einer wachsenden Beliebtheit. Dies rechtfertigte einen Leistungsvergleich mit einer starken ausländischen Gegnerschaft. So kam es erstmals zu einem Vier-Länder-Turnier. In Brandenburg traf die neue junge DDR-Formation auf Polen, Bulgarien und die UdSSR. Das Ergebnis der Spiele verdeutlicht die bessere körperliche Verfassung der Sowjets und bewies, dass sie über eine ausgezeichnete Technik und Taktik verfügen. Bulgarien stand nicht viel nach, derweil Polen mit dem letzten Platz nicht ganz überzeugen konnte.

200 Jahre jung

Die Gehörlosenschule Berlin, die Albert-Gutzmann-Schule,

feierte im vergangenen Jahr ihr 200jähriges Bestehen. Albert Gutzmann war von 1897 bis 1910 Direktor und setzte sich unermüdlich zum Wohle seiner gehörlosen Schüler ein. Er veröffentlichte auch zahlreiche Artikel über die Gehörlosenbildung und der Sprachheilkunde. In dieser Schule werden heute rund 140 Schüler von über 70 Lehrern und Erziehern unterrichtet und betreut.

Förderung gegenseitiger Achtung

Das Schülermagazin «schau-Kleckse» ist das Kinderfernsehen der DDR und richtet sich an die hörenden Kinder der 3. und 4. Klasse. Mit wirkungsvoller Öffentlichkeitsarbeit will man bei hörenden Kindern Verständnis wecken für das

«Anderssein» gehörloser Kinder. Deshalb wurde in dieser Sendung erstmals ein gehörloses Kind in ihrem Schulalltag vorgestellt.

Gericht kontra Krankenkasse

Die Krankenkasse hatte die Bezahlung von Babyrufanlagen als Hilfsmittel für gehörlose und schwerhörige Mütter abgelehnt. Sie hatte die schwerhörige Mutter auf die mögliche Unterstützung von Familienangehörigen verwiesen! Doch das Bundessozialgericht in Kassel entschied aber: Es ist ein Grundbedürfnis der Mutter, ihr neugeborenes Kind selbst zu umsorgen. Babyrufanlagen als Hilfsmittel für gehörlose und schwerhörige Mütter gehören zu den Grundbedürfnissen von Behinderten.

Überfremdung schafft Probleme

Die gegenwärtige Situation an der Gehörlosenschule in Köln ist nicht zufriedenstellend. Die Anzahl gehörloser Asylanten, Ausländer und Spätaussiedler nimmt zu. Damit wachsen auch die Probleme der Schule. Neue Schüler/innen können kaum mit Gleichaltrigen unterrichtet werden. Neben Sprachproblemen besteht vor allem ein Mangel an Vorbildung. Dies alles überfordert die Kölner Schule. Dringend benötigte Junglehrer werden nicht eingestellt. Eine allmähliche Überalterung des Lehrerkollegiums ist schon jetzt feststellbar.

«Sprechen durch das Glas»



Für Hörende schwierig und ungewohnt: Verständigung durch Glas.

In München ging man am «Tag der Gehörlosen» mit einer piffigen Idee und dem Motto «Sprachbarrieren überwinden» auf die Strasse. Eine neuartige Attraktion und wirkungsvoller Anziehungspunkt war die «Glaswand». Sie sollte

die Sprachbarriere wirkungsvoll darstellen. Das Problem der Gehörlosigkeit ist ja auch, dass sie eine unsichtbare Behinderung ist. Die «Glaswand» zog erstaunlich viele Hörende an. Gehörlose Aktionsmitarbeiter demonstrieren, wie man mit Gebärden, Fingerzeichen und Ablesen «durchs Glas sprechen» und damit Sprachbarrieren überwinden kann.

Wer Gebärde missachtet . . .

In Bielefeld, am «Tage der Gehörlosen», sprach Schulleiter Konrad Brechmann von der Gehörlosenschule Bielefeld deutliche Worte zum Gebärdengebrauch an deutschen Gehörlosenschulen: «Der Respekt vor der Gebärdensprache ist gleichbedeutend mit der Achtung vor der Person des Gehörlosen. Wer die Gebärde missachtet, der missachtet auch die Person des Gehörlosen. Aus diesem Grund haben die Gehörlosenschulen kein Recht, die Gebärden im Unterricht zu verbieten.»

Freudentaumel in der Steiermark

75 Jahre Österreichischer Gehörlosenbund: Graz lud zur grössten Festveranstaltung ein. 1000 Luftballons stiegen in den Himmel, slowenische Tanzgruppen aus Maribor und Ljubljana begeisterten das Publikum. Vorgängig trafen sich im Fussball Graz und Salzburg zum Finalspiel um den Meistertitel. Für die Briefmarkenfreunde hat der Österreichische Gehörlosenbund einen Sonderpoststempel herausgegeben. Als bildliche Darstellung wählte man den Grazer Uhrturm mit dem Gehörlosen-Emblem. Die Krönung des Tages war natürlich das grosse Feuerwerk, das alle Erwartungen übertraf.

In seiner Festrede sprach der Präsident des Österreichischen Gehörlosenbundes, Professor Peter Dimmel, von einem langen dornenvollen Weg bis zum heutigen Tag um die Gleichberechtigung der Hörbehinderten in unserer Gesellschaft. Jeder behinderte Mensch braucht irgend ein Hilfsmittel, um die Hürden zu nehmen, die ihn einengen, die ihn seine Behinderung fühlen lassen. Die Querschnittgelähmten brauchen den Rollstuhl, die Blinden brauchen den weissen Stock und die Gehörlosen brauchen eben die Gebärdensprache als natürliches Element ihrer Behinderung.